

Ein Tag der Schande und Scham

Wie soll man mit sinnloser Gewalt umgehen? Am Tag nach der Bluttat steht Halle unter Schock

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (Mitte) legt Blumen vor der Synagoge in Halle nieder: „Wir müssen dauerhaft zusammenstehen. Wir müssen jüdisches Leben schützen.“

Fotos: dpa (3), AFP

Überall Polizei, Journalisten, Blumen und trauernde Menschen. In Halle mischt sich am Tag nach dem Anschlag auf eine Synagoge mit zwei Toten Bedrückung in die alltägliche Betriebsamkeit. Was hat das grausame Attentat mit der Stadt gemacht?

VON JAN DÖRNER

Halle. Ist es wirklich wahr? Ist das Schreckliche wirklich passiert? Diese Fragen treiben am Donnerstag viele Menschen in Halle an der Saale um. Auch Christina Feist. Die 29-jährige gehört zu den mehr als 50 Gläubigen, die am Vortag in der Synagoge in der Humboldtstraße Jom Kippur feierten und wohl nur knapp einem Massaker entgingen. Feist war aus Berlin angereist, um in Halle den höchsten jüdischen Feiertag zu begehen.

Die Gläubigen lasen gerade in der Torah, als sie Schüsse hörten. „Mit unserer Überwachungskamera konnten wir erkennen, dass jemand getötet wurde“, erzählt Max Privorozki, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Halle. Das Opfer war eine 40-jährige Passantin, hingestreckt durch Stephan B., weil sie zum falschen Zeitpunkt hier war. Privorozki sah auch, wie sich Stephan B. an der hölzernen Eingangstür zum Synagogengelände zu schaffen machte. Die Sicherheitsbehörden sind überzeugt: Er wollte ein Blutbad anrichten. Die Türen hielten Stand.

Das ist wohl das größte Wunder. Denn ein von Stephan B. im Internet hochgeladenes Video der Tat belegt, dass der 27-Jährige Rassist und Antisemit ist; er wollte Juden töten, möglichst viele. Neben selbstgebastelten Waffen hatte er vier Kilo Sprengstoff dabei.

Frustriert von seinem Misserfolg an der Synagoge setzte sich B. ins Auto, stoppte aber nach einigen hundert Metern an dem Imbiss „Kiez Döner“, wo er den 20-jährigen Kevin S. erschoss. Dann lieferte er sich einen Schusswechsel mit der Polizei, rund anderthalb Stunden später wird er gefasst.

Viele Bürger in Halle sind auch am Tag danach überwältigt von der Gewalt, die Stephan B. über ihre Stadt gebracht hat. Vor der Synagoge ist auf der Straße noch das Blut der getöteten Passantin zu sehen. In der Holztür klaffen die Löcher der Schüsse, mit denen sich der Angreifer Zugang zu dem Gotteshaus verschaffen wollte. An der Fassade eines Hauses gegen-

über der Synagoge haben die Bewohner ein Transparent aus dem Fenster gehängt: „Humboldtstr. gegen Antisemitismus + Hass“.

An der Mauer, die Synagoge und Friedhof umgibt, stehen Kerzen, es werden Blumen niedergelegt. Einer, der gekommen ist, ist Matthias. Er zündet eine dunkelrote Kerze an und hält mit zusammengesunkenen Schultern inne. Es fällt ihm schwer, seine Gefühle in Worte zu fassen. „Das ist schlimm. Deutschland hat eine schlimme Richtung genommen“, sagt er.



Laut Bundeskanzlerin Angela Merkel darf Hass, Rassismus und Antisemitismus in Deutschland keinen Platz haben.

Auch die Kunststudentin Ruth legt Blumen nieder. „Ich musste das machen“, sagt sie und kämpft mit den Tränen. Besonders betroffen macht sie, dass der in Kampfmontur gekleidete Stephan B. seine Tat mit einer Helmkamera filmte und live im Internet verbreitete: „Fürchtbar, dass er denkt, sich

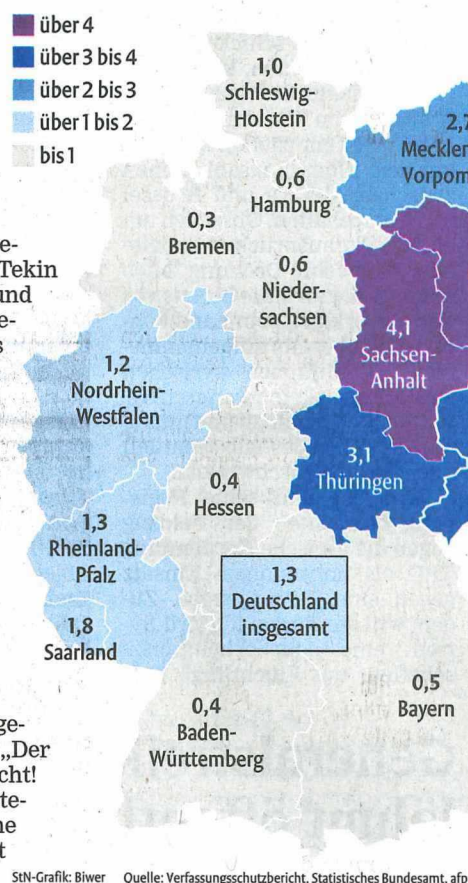
dadurch zum Helden machen zu können.“

Auch am „Kiez Döner“ liegen Blumen. In dem dunklen Imbiss blinkt nur eine Lichterkette an dem Regal mit den Zigaretten. Die Fensterscheibe ist durch ein Einschussloch gesplittert. Auf der Glasstheke liegt noch ein Döner, ungegessen und kalt. Rifat Tekin hatte ihn zubereitet und dort hingelegt, als Stephan B. in den Imbiss stürmte. Tekin hat seitdem kaum geschlafen, der Schrecken hat sich tief in das Gesicht des 31-jährigen eingegraben. Tekin steht vor dem Imbiss, raucht eine Zigarette nach der anderen.

„Der kam rein, hat die Waffe erst kurz auf mich gehalten. Dann hat er sich zu dem Jungen gedreht“, erzählt Tekin. „Der hat gebettelt: Bitte nicht! Bitte nicht!“ Doch Stephan B. kannte keine Gnade. In dem Moment flüchtet Tekin aus

Rechtsextreme Gewalt 2018

Registrierte Gewalttaten mit rechtsextremistischem Hintergrund pro 100 000 Einwohner



Stephan B. wollte möglichst viele Juden töten

Vier Kilo Sprengstoff, selbst gebaute Waffen, Bekennervideo und ein „Manifest“

VON KATJA BAUER UND SEBASTIAN KAISER

■ Was wissen wir bisher über Stephan B.?

Der mutmaßliche Attentäter von Halle ist 27 Jahre alt. Vor seinem Angriff auf die Synagoge ist er nach bisherigen Erkenntnissen nicht polizeibekannt gewesen. Der Vater des Mannes beschrieb seinen Sohn in der „Bild“-Zeitung als zurückgezogenen Menschen, der häufig im Internet gewesen sei. „Er war weder mit sich noch mit der Welt im Reinen, gab immer allen anderen die Schuld“, sagte der Vater. Offenkundig war Stephan B. auf Gamerplattformen unterwegs. B. habe in Halle Chemie studiert, aber nach zwei Semestern abgebrochen. Zuletzt habe er als Rundfunktechniker gearbeitet.

■ Wie werten die Behörden die Tat?

Als rechtsextremistischer Terroranschlag. Der Generalbundesanwalt hat kurz nach der Tat die Ermittlungen wegen der besonderen staatsgefährdenden Bedeutung übernommen. Justiz-

ministerin Christine Lambrecht (SPD) und Innenminister Horst Seehofer (CSU) bezeichneten den Rechtsextremismus als eine der aktuell größten Bedrohungen.

■ Was ist über die Planung des Täters bekannt?

Stephan B. hat die Tat genau geplant und vorbereitet. Dies geht aus einem mehrteiligen Dokument hervor, einer Art Manifest, welches der Täter in einem Internetforum hochgeladen hat und



Für den Generalbundesanwalt Peter Frank ist klar, dass der Täter ein Massaker geplant hatte.

in dem auch die Waffen abgebildet werden. Demnach hat sich B. Material für den Bau von Schusswaffen und Sprengsätzen besorgt. Die Ermittler fanden vier Kilo Sprengstoff im Tatauto. Nach Recherchen des ZDF-Magazins „Frontal 21“ soll der

Mann die Waffen mithilfe eines 3-D-Druckers hergestellt haben. Stephan B. veröffentlichte zudem eine englischsprachige Anleitung zur Herstellung von Munition für eine selbst gebaute Schrotflinte. Auf einem Foto ist zu sehen, dass auf eine der Patronen ein Hakenkreuz aufgemalt wurde. Unklar ist, ob der Täter Helfer oder Mitwisser hatte.

■ Wie lief die Tat ab?

Stephan B. hat sein Fahrzeug mit zahlreichen Waffen beladen – sie dürften aus dem Arsenal stammen, welches er in seinem „Manifest“ zeigte. Dort zu sehen sind fünf Schusswaffen, ein Langschwert und eine Tasche mit Rohrbomben und Handgranaten. Aus verschiedenen Behördenangaben sowie aus den Inhalten des Videos ergibt sich bisher folgender Ablauf: B. nahm kurz vor Beginn der Tat in seinem Fahrzeug, einem geliehenen Kombi, eine Botenschaft an sein vermutetes Publikum auf. Sein Plan war es, die Synagoge zu stürmen und möglichst viele Menschen dort zu töten. Zum Tatzeitpunkt, dem höchsten jüdischen Feiertag Jom Kippur, be-

dem Laden, er hört, wie Stephan B. auf Kevin S. schießt. Hilflös sieht Tekin von der Straße aus zu, wie Stephan B. aus dem Laden kommt, eine andere Waffe holt, um weitere Schüssen auf sein Opfer abzugeben. „Seit gestern muss ich nur noch an den Toten denken“, sagt Tekin.

Am Tag nach der Tat mischt sich in die Trauer und Fassungslosigkeit auch Wut. Denn Stephan B. war zwar nach bisherigen Erkenntnissen der Ermittler ein den Behörden unbekannter Einzeltäter, doch mit seinem Hass auf Fremde und Juden ist er nicht alleine. „Ich lasse mir von keiner auf Hass beruhenden Ideologie die Vielfalt der Stadt zerstören, die wir alle lieben!“, hat jemand auf ein Blatt gedruckt, das in einer Hülle vor dem Imbiss angebracht ist. Karamba Diaby ist Bundestagsabgeordneter der SPD aus Halle, er sieht Wegbereiter für solche Taten auch in den Parlamenten. „Rechte Hetze

in den Landtagen und im Bundestag sind die Grundlage für Gewalt auf der Straße“, sagt der aus dem Senegal stammende Politiker. Auch Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU) macht in Halle klar, dass er in den Reihen der AfD die geistigen Brandstifter für Taten wie diese sieht.

Für Israel Ben-Ami Welt ist der Terroranschlag von Halle keine Überraschung. „Wir verfolgen die Entwicklung in Deutschland seit einigen Jahren. Wir haben so etwas erwartet“, sagt der Chefberater des Krisen- und Sicherheitszentrums vom European Jewish Council. Geraten jüdische Gemeinden in Europa unter Druck, fühlen sich unsicher oder werden zum Ziel von Gewalt, bietet er Unterstützung an. „Das ist kein jüdisches Problem“, sagt Ben-Ami Welt zu den Ereignissen in der Stadt an der Saale. „Das ist ein deutsches Problem.“

Auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier legt Blumen vor der Synagogen nieder. „Dieser Tag ist ein Tag der Scham und der Schande“, sagt er und ruft die deutsche Gesellschaft auf, jetzt Haltung zu zeigen. „Wir müssen dauerhaft zusammenstehen. Wir müssen jüdisches Leben schützen.“



Der Attentäter von Halle

fanden sich etwa 50 Betende in der Synagoge. Um 12.03 Uhr rief der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde in der Rettungsleitstelle an und meldete eine Schießerei vor der Synagoge. Nach Angaben des sachsen-anhaltinischen Innenministers Holger Stahlknecht war die Polizei um 12.11 Uhr am Ort. Der Täter war zu diesem Zeitpunkt bereits verschwunden und hatte sein erstes Opfer, eine Frau, vor der Synagoge erschossen. Offenbar kam ein

Passant mit dem Leben davon, weil die Waffe des Täters Ladehemmung hatte. Dann fuhr er weiter zum Dönerimbiss. Dort warf er einen Sprengsatz in das Lokal und beschoss Personen. Ein Mann wurde hier getötet.

■ Wie flüchtete der Täter, und wo wurde er festgenommen?

Die Polizei kam am Dönerimbiss an und eröffnete das Feuer auf den Täter. Dabei wurde B. am Hals verletzt, so Innenminister Stahlknecht. Der Verletzte flüchtete mit dem Fahrzeug bis ins 15 Kilometer entfernte Wiedersdorf. Hier sei es zu einem weiteren Schusswechsel gekommen, bei dem ein Mann und eine Frau verletzt worden seien, so Stahlknecht. Es soll sich um ein Ehepaar, eine 40 Jahre alte Frau und einen 41 Jahre alten Mann handeln. Der Täter habe ein Taxi geraubt und sei mit diesem weitergeflüchtet. Er habe dann um 13.15, also eineinhalb Stunden nach Beginn der Todesfahrt, einen Unfall gebaut und sei auf der B 91 auf Höhe des Ortes Werschen von Spezialkräften festgenommen worden.